

Graubünden auf Tuchfühlung mit der grossen Welt

Autor(en): **Thomas, Stephan / Aronsky, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **52 (2010)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Graubünden auf Tuchfühlung mit der grossen Welt

Stephan Thomas im Gespräch mit Peter Aronsky

Mit Halbheiten mag sich Peter Aronsky nicht abgeben. Er ärgert sich über die inflationäre Verwendung des Begriffs «Festival», der heute für jedes bessere Spaghettiesen verwendet wird, wie er sagt. Für ihn soll der Begriff dem Besonderen, dem Aussergewöhnlichen vorbehalten sein. Deshalb setzt er sich mit aller Energie dafür ein, dass seine Festivals diesen Ansprüchen genügen. «World Class visits Graubünden» lautet die Affiche. «Wir wollen uns durch herausragende Leistungen profilieren. Und wir wollen auch nicht vergessen, dass «Festival» von «Fest» kommt. Viele nehmen aber die festliche Begegnung zwischen Menschen, die an solchen Anlässen zusammenkommen, als Vorwand, um keine Höchstleistung erbringen zu müssen. Der Begriff ist dermassen problematisch geworden, dass wir ihn – ausser beim Rahmengenäss «Graubünden Festival» – gar nicht verwenden. «Snow and Symphony», «Art and Symphony», das braucht keine Erklärung, das spricht für sich selber.»

Die Begrifflichkeit ist Peter Aronsky wichtig. So hat er Marken wie «Sun and Symphony» oder «Vetro Concert» gewissermassen auf Vorrat schützen lassen. Andere, die nur kurzfristig Gestalt gewonnen haben wie «Golf and Symphony», bleiben weiterhin eingetragen. Ist hier Aronsky dem Sammlertrieb erlegen? «Zum einen ging es um das Diversifizieren des Angebots, zum andern um den vorsorglichen Schutz der Labels vor möglicher Konkurrenz.» Trotz der Sorgfalt in diesem Punkt möchte er nicht, dass der Verpackung zuviel Aufmerksamkeit zukommt und die Inhalte in den Hintergrund rücken.

Die St. Moritzer Festivals sind nicht ohne Vorläufer. An den Engadiner Konzertwochen sind unter anderem Géza Anda, Clara Haskil und Wilhelm Backhaus aufgetreten. «Die grössten Künst-

ler waren hier. Zu danken hatten wir diesen Umstand Pfarrer Ernst Schulthess und seinem Bruder Walter Schulthess, der in Zürich eine bedeutende Künstleragentur leitete. Mein Bestreben war es, dieser aussergewöhnlichen Landschaft wieder musikalische Darbietungen auf derselben Höhe zu geben. Das erste Festival unter meiner Leitung (1998) brachte Gustav Kuhn, Gidon Kremer, Vladimir Ashkenazy, Maurice André und Vesselina Kasarova nach St. Moritz.»

Sehr bald wurden die historischen Hotelbauten der Region für Konzertzwecke genutzt: Das «Badrutt's Palace», das «Kulm», das «Suvretta» mit seinem Speisesaal, das «Waldhaus» in Sils und der «Kronenhof» in Pontresina. «Wir waren vor fünfzehn Jahren, als ich angefangen habe, in einer ähnlichen Situation wie jetzt. Es war eine Zeit der Rezession, welche die Existenz der Fünf-Sterne-Hotels erschwerte. Unsere Konzertangebote waren bei der Hotellerie zunächst nicht willkommen, man befürchtete Umtriebe, weil Säle ausgeräumt werden mussten. Mit meiner Bemerkung, angesichts der Krise gäbe es ohnehin bald nichts mehr auszuräumen, erntete ich Heiterkeit, daraufhin kam die Zusammenarbeit glücklicherweise zustande. Sie blieb auch bestehen, als der Konjunkturaufschwung kam. Wir hatten die Chance genutzt zu zeigen, dass dieses Kulturangebot unverzichtbar ist.»

Peter Aronsky denkt gerne in grossen Kategorien. Ein Gespräch mit ihm ist fast zwangsläufig mit illustren Namen gespickt. Ein Beispiel: Der Name «Snow and Symphony» ist eine Idee von Valery Solti, der Witwe des Dirigenten Georg Solti, entstanden in einem Strandstuhl. Klingende Namen zieren die Programme von Peter Aronsky, aber er betont, dass auch immer wieder sehr junge Künstlerinnen und Künstler bei ihm haben



**Der Geiger Nigel Kennedy am Graubünden Festival 2009.
(Foto Lucia Aronsky-Elser)**



**Der Pianist Yundi Li im Suvretta House anlässlich von Snow
and Symphony 2004. (Foto Lucia Aronsky-Elser)**

auftreten dürfen. «Viele Musiker, die heute auf den grössten Bühnen der Welt ein- und ausgehen, hatten ihre ersten bedeutenden Auftritte an einem unserer Festivals. Mancher Konzertveranstalter konsultiert unsere Homepage; ein Auftritt bei uns ist eine Visitenkarte erster Güte und führt oft dazu, dass junge Interpreten ohne weitere Referenzen zu Konzertanfragen kommen. Das ist das Beste, was wir für die Nachwuchsförderung tun können.» Talentförderung heisst für Aronsky erstaunlicherweise nicht zwingend Nachwuchsförderung. «Talente können auch 50 oder 60 Jahre alt sein. Alfred Brendel hat seinen Durchbruch nicht mit 30 und auch nicht mit 40 geschafft. Arthur Rubinsteins eigentliche Karriere ist ins Rollen gekommen, als er 60 war. Wäre er mit 61 ge-

storben, würden ihn nur wenige kennen – ausser ein paar Frauen, welche seinem Charme erlagen und ihm vergnügliche Stunden verdanken.»

Künstlerische Kompromisse geht Aronsky nicht ein. «Wir haben immer wieder Anfragen von Sponsoren, die ihre finanzielle Leistung daran binden wollen, dass ein bestimmter Künstler engagiert wird. Ich bin doch niemandem Rechenschaft schuldig darüber, wen ich auftreten lasse. Ich bin nur der Qualität verpflichtet. Das zahlt sich aus und spricht sich herum. Täglich treffen mehrere CDs ein von Musikern, die bei uns auftreten wollen. Ich höre sie mir alle an. Dabei macht man immer wieder ungeahnte Entdeckungen. In einem solchen Fall scheue ich den Auf-



Die Geigerin Alina Pogostkin mit dem Dirigenten Armin Jordan († 2006) bei Snow and Symphony 2003. (Foto Lucia Aronsky-Elser)

wand nicht, sehr weit zu fahren, um mir diesen Künstler oder diese Künstlerin in natura anzuhören. Aber Diktate von Sponsoren kommen mir nicht unter, im Gegenteil macht es mir den empfohlenen Künstler suspekt, selbst wenn er sehr befähigt ist. Ich frage mich dann, weshalb er diese Art von Förderung nötig hat. Da verliere ich lieber einen möglichen Sponsor.»

Aronsky, der schon lange in St. Moritz wohnt, hält grosse Stücke auf seine Wahlheimat. «Weltklasseinterpreten sollen nach Graubünden kommen, weil Graubünden selber Weltklasse ist, auch im internationalen Vergleich.» Unter dem Motto «Graubünden visits World Class» will Aronsky aber die kulturelle Migration auch umkehren. So peilt er Konzerte in auswärtigen Museen an, die

Werke von Bündner Künstlern wie Alberto Giacometti zeigen – womit dann nicht nur die Besucher, sondern auch der Besuchte aus Graubünden wäre. Die Förderung des Kantons ist generell ein wichtiges Anliegen, und nicht allein auf kulturellem, sondern durchaus auch auf wirtschaftlichem Gebiet. «Unsere Aktivitäten bringen bisweilen Künstler von internationalem Format dazu, sich in Graubünden niederzulassen. Unsere Sponsoren fliegen ihre Gäste sogar aus Ländern wie Indien, China, Japan und Südafrika ein, damit sie das Festival erleben können.»

Mit der Resonanz seiner Arbeit ist Aronsky sehr zufrieden. «International haben wir sehr grossen Erfolg. Aber es liegt offenbar in der Natur der Sache, dass man im Ausland mehr wahr-

genommen wird als zuhause. Darum wollen wir uns mit unseren Produktionen von Graubünden Festival künftig vermehrt im Ausland zeigen.»

Obwohl er dem Luxus-Image von St. Moritz bis zu einem gewissen Grad ausgeliefert ist und wohl hin und wieder auch davon profitieren kann, möchte er nur in künstlerischen Belangen elitär bleiben. «Es war uns ein Anliegen, bei den Eintrittspreisen eine grosse Spanne zu offerieren. Wo Spitzenplätze 260 Franken kosten, soll es doch möglich sein, für 40 Franken eine Karte zu bekommen. Ich will die ganze Bevölkerung ansprechen.»

An Projekten für die Zukunft fehlt es nicht. Ein grosser Wunsch ist zum Beispiel der Bau eines Mehrzwecksaals in Filisur. Das Gebäude soll nach dem Vorbild des Films «Evan allmächtig» die Form einer Arche aufweisen. «Filisur hat im Kanton eine Zentrumsfunktion, nur hat das bis heute niemand gemerkt. Ohne einen besonderen Impuls hat die Gegend wenig Perspektiven.» Der Bau soll in Fronarbeit entstehen, sogar die Arbeit des Architekten soll ehrenamtlich sein.

Nicht alle Veranstaltungen, die Aronsky initiiert, sind musikalischer Natur. So hat in diesem Jahr zum ersten Mal ein Palio nach dem Vorbild von Siena stattgefunden. Kontrahenten sind bei diesem Wettbewerb nicht wie in der Toskana einzelne Quartiere, sondern Oberengadiner Gemeinden. Die Schüler basteln lebensgrosse Pferde, in die sie dann für das Rennen zu zweit schlüpfen. Die Resonanz des Anlasses war beträchtlich.

Generell ist Peter Aronsky für die Zukunft optimistisch. «Wir haben kämpfen müssen und müssen immer noch kämpfen. Aber jetzt wollen starke Kräfte in Graubünden, dass wir grösser werden. Und so glaube ich auch, dass dies kaum noch zu verhindern sein wird.»

GR-Festival

Unter dem Dach «Graubünden Festival» versammeln sich mehrere Konzertreihen und Plattformen: «Snow and Symphony», «Art and Symphony», «Grand Gala Graubünden», «World Class visits Graubünden», «Vetro Concert», «The First». Dabei liegt der Schwerpunkt bei den einen auf dem Oberengadin, bei anderen sind die Darbietungen auf den ganzen Kanton Graubünden verteilt. Das Zentrum der Aktivitäten ist St. Moritz, wo sich auch das Festivalbüro befindet. Intendant von Graubünden Festival ist der Pianist Peter Aronsky.

Weiter im Netz: www.graubuendenfestival.ch
